Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 27

Artikel: Filzige Finanz-Diplomatie
Autor: Raschle, Iwan / Stauber, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-612502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

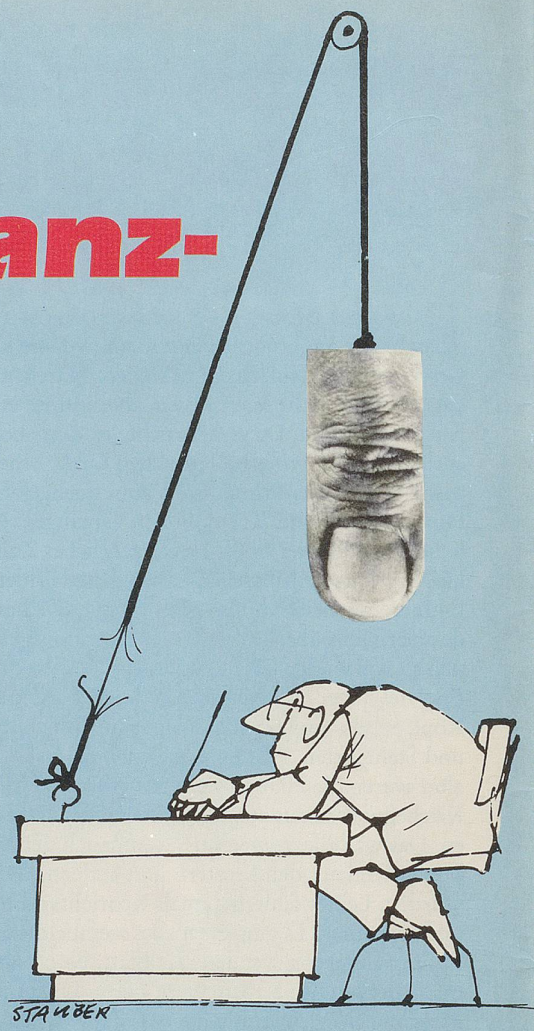
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filzige Finanz-



VON IWAN RASCHLE

Schauplatz Zürich. Der Journalist Max Vollkorn betritt das in den Feierabendstunden stets überfüllte Zürcher Investorenpub James Joyce im Bankenviertel der Bahnhofstrasse. Er geniesst es, hierherzukommen. Obwohl er – wie die meisten Gäste – nichts von Kunst versteht. Doch das spielt keine Rolle, schliesslich besucht er das Pub geschäftlich, als Wirtschaftsjournalist. Das Lokal pflegt nämlich eine philo-ökonomische Atmosphäre. Die Wirtin, eine der drei Grossbanken, legt Wert auf Geselligkeit – ganz wie es üblich ist in Kreisen der Gesellen-Bank.

Max Vollkorn hat sich in Zürich einen Namen geschaffen: Als Wirtschaftsredaktor des an sich liberalen Blattes *Finanzwoche* kennt er sich in der filzigen Welt der Schweizer Finanzhauptstadt aus. Und schreibt darüber. Unverblümt und kritisch – ganz wie es üblich ist, bei der *Finanzwoche*.

Man müsse die Sache journalistisch aufgreifen, meinte der Chefredaktor an der Ressortsitzung: «Das gibt die Story des Monats, Vollkorn!» Mit solch' aufmunternden Sätzen verkauft er jeweils die heikelsten Aufträge – mit einem Appell an den Ehrgeiz des jeweiligen Journalisten.

Und dieser Ehrgeiz ist bei Max Vollkorn leicht zu sensibilisieren. Kaum hat er den Auftrag zur «Story des Monats» in der Tasche, begibt er sich auch schon in die Unterwelt der Bankmetropole an der Limmat.

Drei «Cüpli» fürs Recherchieren

Drehscheibe für Insiderinformationen aus Bankinstituten ist das James Joyce Pub. Dort treffen sich nebst den Bankgesellen auch Vertreter der Zürcher Leuenbank, Direktoren und Prokuristen der beiden anderen Grossbanken sowie Aussenstehende wie Vollkorn zum täglichen Wirtschaftsklatsch.

So schreitet die Recherchierarbeit denn auch munter voran. Zwar muss Vollkorn dem Vereinsbankprokuristen drei Cüpli offerieren, bis dieser gesprächig wird und gesteht: «Weisst Du, Max, eigentlich hätten wir sie ja gar nicht zu erhöhen brauchen, die Hypothekarzinssätze.» Zwar hätten die Margen schon längere Zeit nicht mehr gestimmt. Aber schliesslich habe man ja auch die Sparsätze zeitlich verschoben angepasst: Da habe man ein hübsches Fettpölsterchen ansetzen können. Ausschlaggebend für die Erhöhung sei dann die Nationalbank gewesen. Nun habe man einen Sündenbock, dem man alle Schuld an den höheren Hypo- und Mietzinsen geben könne. «Solche Gelegenheiten gilt es zu nutzen, Max!»

Vollkorn schwitzt: «Die Herren scheinen heute gesprächig zu sein», denkt er – und nutzt ebenfalls die Gunst der Stunde: Er lädt die beiden zum Essen ein – Spesenformulare hat er ja noch genügend auf dem Schreibtisch liegen ... Nach dem Dessert reibt sich Max heimlich die Hände. Nicht der klebrigen Schokoladesauce wegen. Nein, das Gespräch verschafft ihm Klarheit. Die beiden Banker verraten ihm sogar die sonst stets geheimgehaltenen Margenzusammensetzungen.

Organisierter «Bankenraub»

In leicht angetrunkenem Zustand setzt er sich denn an seine Schreibmaschine und schreibt. Schreibt, was ihm die beiden Engel aus dem Bankenhimmel geoffenbart haben: Die Hypothekarzinserhöhungen waren organisierter Banden- bzw. Bankenraub. Zum Wohle der Volkswirtschaft, versteht sich.

Die selbsternannten Hüter volkswirtschaftlicher Verantwortung, Wahrnehmer der wirtschaftlichen Herzfunktion unseres Landes, staunen zwei Wochen später ob des kritischen Artikels in der *Finanzwoche*.

Max Vollkorn deckt die Margensätze der Grossbanken auf und kritisiert deren Geschäftsgebaren.

Eine eilends einberufene Geschäftsleiterkonferenz bei der Gesellenbank soll die undichte Stelle aufdecken, bringt aber nichts. Die *Finanzwoche* hat schlicht an den Tag gebracht, worüber man in oberster Etage Stillschweigen schwor. «Dies gilt es zu bestrafen!» ruft der (fast) oberste Chef der GSB, René Stuber, aus. In einem internen Rundschreiben ruft er alle Geschäftsstellenleiter auf, die notwendigen Schritte zu tun und andere zu unterlassen ...

Zwei Tage später betritt Max Vollkorn, Wirtschaftsjournalist, erneut das James Joyce Pub. Nichtsahnend setzt er sich an den Tisch der Bankenvertreter und bestellt sich einen Drink. Nach durchschriebenen Nächten hat er diese Erfrischung verdient.

Doch die anfänglich so gute Laune vergeht ihm bald. Keiner der anwesenden Bankiers wechselt auch nur ein Wort mit ihm. Einige stehen auf und verlassen demonstrativ das Lokal. Selbst der vor Tagen noch so gesprächige Prokurist Müller der Gesellenbank spricht nicht mit ihm.

Der Schuldner: Seitdem er es mit Kredithaien zu tun hat, vergeht

Diplomatie

Auf Vollkorns Frage, was denn los sei, antwortet er ihm nicht. Er öffnet lediglich seinen Aktenkoffer, entnimmt ihm ein Blatt Papier, legt es Vollkorn hin und geht.

«Diplomatische» Sanktionen

Max Vollkorn traut seinen Augen nicht, ja er verschluckt sich beinahe am Eiswürfel, den er jeweils auf der Zunge zergehen zu lassen pflegt. Dieser Genuss bleibt ihm heute jedoch vorenthalten. Der Eiswürfel gleitet nämlich unzerkleinert in den Hals des Journalisten, der sich hustend vergewissert, ob tatsächlich folgende Worte im Protokoll der Generaldirektionssitzung stehen: «Die Gesellenbank bricht mit sofortiger Wirkung die diplomatischen Beziehungen zur *Finanzwoche* ab.»

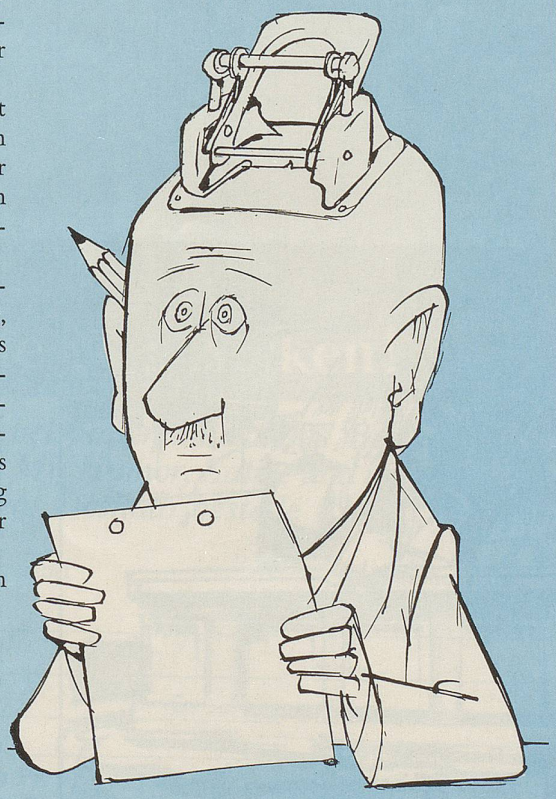
Auf dem Weg zur Redaktion überlegt sich Vollkorn die möglichen Auswirkungen dieser diplomatischen Sanktionen. Er kommt zu keiner Lösung, kann sich den Umfang und die Art dieser «diplomatischen Beziehungen» gar nicht vorstellen.

Auf seinem Pult liegt bereits eine dringende interne Mitteilung des Verlegers. Er, Max Vollkorn, habe gegen ein bestehendes «Gentlemen Agreement» zwischen der erwähnten Bank und dem Verleger verstossen. Dies habe nun zur Folge, dass die Informationsquelle Gesellenbank bis auf weiteres versiegt sei – es sei denn, die Verlagsleitung ziehe den fehlbaren Journalisten von der Fronttätigkeit zurück ...

Die Chefredaktion schlägt ihm in einem persönlichen Gespräch vor, das Ressort zu wechseln. Im Wirtschaftsmilieu sei er nun mal nicht mehr akkreditiert – als Wirtschaftsjournalist für die *Finanzwoche* daher nicht mehr tragbar.

«Wer spricht denn hier von Filz?», denkt Max auf dem abendlichen Spaziergang durch die Innenstadt. «Noch heute werde ich meine Kündigung einreichen.» Zu Hause angekommen, findet er eine Anzeige seiner Bank vor: «... und lösen daher ihr Konto mit sofortiger Wirkung auf ...»

Am nächsten Tag bleibt Vollkorn zu Hause. Die Redaktion hat ihn freigestellt. Er geht zum nächsten Postbüro und eröffnet ein Postcheckkonto. Noch am gleichen Tag stellt er sich vor, bei einer Tageszeitung, als Regionalkorrespondent für die Agglomeration Zürich. Von Wirtschaftsjournalismus will Max nichts mehr wissen. Denn eines hat er inzwischen gelernt: Der Wirtschaftsfilz ist unbekämpfbar und überall, auch dort, wo man ihn kaum je vermutet ...



ihm bei Fisch der Appetit. *gk*

Spot

Sache gits!

Laut einem Inserat in der *Solothurner Zeitung* müssen Herr und Frau Schweizer ihre Ferienwohnung im Wallis kaufen, «solange die Ausländer noch nicht kaufen können». Unterlagen über preisgünstige Angebote aber sind ausgerechnet bei einer Adresse im deutschen Ludwigsburg anzufordern ... *rb*

Schlusswort

Im Baselbieter Landrat sagte die abtretende Präsidentin Margot Hunziker: «Nehmt es mir bitte nicht übel, aber mein schönstes Erlebnis in diesem Jahr war kein politisches, sondern die Geburt meines zweiten Grosskindes!» *bo*

Schutzamt

Jetzt sollte sich die geplagte Umwelt langsam Gehör verschaffen können. In immer mehr Gemeinden werden besondere Umweltschutzbeamte eingesetzt. *ea*

Apropos chrampfe

In der Schweiz wird es immer schwerer, keine Arbeit zu finden. Im Mai standen 17 000 Arbeitslosen 18 000 Stellen gegenüber. *ad*

Nicht ganz dicht

Regeneinbruch im Ratssaal des Nationalrats: Eine Abgeordnete spannt den Schirm auf, ein anderer benutzt den Papierkorb als Tropfenfänger. Auskunft des zuständigen Hochbauamtes: «Was wollen Sie? Momentan regnet es auch bei uns rein im Büro Effingerstrasse – das haben Gewitter so an sich!» *ks*

Erfahrungs-Wert

Nationalbank-Präsident Markus Lusser in Bern: «Die wuchtige Verwerfung der Bankeninitiative war seinerzeit weniger ein Triumph der Banken als ein ‹Aufstand› der schweizerischen Kleinsparer zur Verteidigung ihrer bescheidenen Geheimnisse.» *-te*